



Der Onkel.

Schon am folgenden Tage schrieb Liebmann nach Lindenhain an den Onkel des Emil und fragte an, ob er den Knaben zu sich nehmen wolle. „Der Junge“, so lautete ohngefähr sein Brief, „ist gut und brav, er folgt auf jeden Wink und hat ein gefühlvolles Gemüt. Sie werden große Freude an ihm haben. Die Entschlafene sah in ihm ihr größtes Glück und ist gewiß mit den besten Wünschen für ihn aus der Welt gegangen. Wenn Sie sich des Kleinen nicht annehmen, so kommt er in das Waisenhaus, und das möchte ich nicht. Obgleich er dort nicht schlecht aufgehoben sein würde, so ist mir's doch lieber, er kommt in eine Familie. Schreiben Sie recht bald hierher, daß wir hinsichtlich des Schicksals unfres Emils ins Reine kommen.“

Der Onkel ließ nicht lange mit einem Briefe warten. Derselbe lautete also:

„Lieber Herr Liebmann!

Es gereicht mir zu großer Freude, daß Sie sich meines kleinen Neffen so warm annehmen. Ich glaube wohl, daß er ein gutmütiger Junge ist. Aber ich habe selbst drei Knaben und zwei Mädchen, und wenn auch das Geschäft des Häuserbauens nicht gerade schlecht geht, so sitze ich doch auch nicht tief in der Wolle. Dann habe ich auch meine Bedenken dagegen, daß ich ihn aus der Ferienkolonie heraus aufnehmen soll. Ich habe mich nie für die Sache dieser Auswanderungen erwärmen können. Ich halte sie für ganz unnötig. Es wäre viel besser, man machte mit diesen Kindern Spaziergänge in die